

Denkmalschutzpolitik in Albanien

Die Denkmalpflege ist nicht die dunkelste Seite in der Geschichte Albaniens der letzten fünfzig Jahre. Kulturdenkmäler dienten unter dem Regime von Enver Hodscha zwar als ideologische Stütze der Herrschenden, haben aber trotzdem während der kommunistischen Regierung gelitten.

Ein Denkmalschutzgesetz existierte schon im Rahmen des Osmanischen Reiches seit dem Jahr 1889. Kurz vor der Unabhängigkeit Albaniens im Juni 1912 trat dieses Gesetz in Kraft, nach dessen Bestimmungen alle Burgen, alte Mauern und Befestigungen zu schützenswerten Altertümern erklärt wurden. Nach erreichter Unabhängigkeit wurden im Jahre 1922 in einem Rundschreiben des Unterrichtsministeriums erste Normen für den Denkmalschutz aufgestellt. Das umfassendste Gesetz vor dem Zweiten Weltkrieg war jenes aus dem Jahre 1929, das zum ersten Mal Bestimmungen für die Restaurierung der Denkmäler und die Finanzierung der Sanierungsarbeiten seitens des Staates enthielt. Es gab aber damals noch keine für den Bereich der Denkmalpflege spezialisierten Institutionen. Einige Sanierungsarbeiten wurden in Butrint von der italienischen Gesandtschaft nach den damaligen Methoden durchgeführt. Unter der kommunistischen Regierung entstanden 1948 ein Denkmalschutzgesetz und eine Denkmalliste, die 90 Kulturdenkmäler erfaßte. Im Jahre 1961 wurden die Städte Berat und Gjirokastra zu „Denkmalsembles“ erklärt. Weiterhin erfolgte 1965 die Gründung eines Instituts für Kulturdenkmäler. Nach der Einrichtung dieses Instituts begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der albanischen Denkmalpflege.

Obwohl ein Denkmalschutzgesetz vorhanden war, hatten die kommunistische Machtapparate freie Hand im Umgang mit Denkmälern, wirkte sich eine „Anweisung von Oben“ doch viel stärker aus als die gesetzlichen Bestimmungen. So wurde in Zusammenarbeit mit den städtischen Architekten der alte Bazar von Shkodra zerstört und dabei sogar eine geschlossene Ladenhalle, das letzte erhaltene Beispiel seiner Art in den Balkanländern, niedergerissen. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem alten Bazar in Tirana usw.

Im Jahr 1967, während des albanischen Kulturkampfes, wurden Hunderte von Sakralgebäuden, unter ihnen viele bedeutende Kulturdenkmäler, zerstört. Vor allem waren die katholischen Kirchen und alte Moscheen davon betroffen. Ein staatlicher Ausschuß, dessen Mitglieder größtenteils von außerhalb des Instituts für Kulturdenkmäler kamen, hatte die Anzahl der Denkmäler, die unter Schutz bleiben sollten, festgelegt. Durch große Bemühungen seitens des Instituts konnte diese Anzahl verdoppelt werden. Trotzdem sind viele Denkmäler von örtlichen Behörden zerstört worden, so z. B. eine ehemals sehr gut erhaltene Kirche des 13. Jahrhunderts im Bezirk von Shkodra, die Moscheen aus dem 15. Jahrhundert in Elbasan, die Moschee von Peqini usw. Zum anderen wurden große Plätze in der Mitte der Stadt geschaffen, die für öffentliche Kundgebungen der kommunistischen Regierung gebraucht wurden. Auch diese Eingriffe haben alte Stadtstrukturen zerstört.

Die Fakultät für Architektur an der Universität Tirana war fast ein Monopol für Regierungstreue. Die Institute für Entwerfen und Stadtplanung waren zentralisiert und standen unter der Leitung von Schwager und Tochter Enver Hodschas, während das Fach Architektur an der Universität von der Tochter des wichtigsten Mitglieds des Politbüros nach Hodscha, Kapo, geleitet wurde. Mit Verachtung blickte man auf die Architektur aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, sogar die Bauwerke weltbekannter italienischer Architekten wurden als dekadent eingestuft. Dieser Geringschätzung ist eine große Anzahl von Gebäuden und Straßen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts in Tirana, Korca und in anderen Städten zum Opfer gefallen. Andererseits gingen die Architekturkapriolen der Tochter Hodschas sogar soweit, eine neue Burg im Kreuzritterstil auf der Burg von Skanderbeg in Kruja errichten zu lassen.

Die Regierung und die Akademie der Wissenschaften hatten festgefügte Meinungen über die Aufgaben der Denkmalpflege, die man folgendermaßen zusammenfassen könnte: Die Kulturdenkmäler wollten durch ihre Restaurierung „schöner“ werden als sie ursprünglich waren. Zur Umsetzung dieser Idee benötigte der Staat keine qualifizierten Spezialisten, sondern willfährige Handlanger. Diese Geringschätzung, die die Akademie der Wissenschaften und die Regierung dem Institut für Kulturdenkmäler entgegenbrachte, bewahrte das Institut jedoch davor, Mitarbeiter aus den privilegierten Reihen des Machtapparats aufkotroyiert zu bekommen.

So war es möglich, daß ein Institutsmitglied sich sechs Monate in Italien weiterbilden konnte und die ersten Bücher über die modernen Theorien der Restaurierung mit nach Albanien brachte. Dieser Ansatz von Freizügigkeit wurde dann 15 Jahre lang nicht wiederholt, aufgrund von Leuten mit „schlechter Biographie“. Unter diesen erschwerten Bedingungen, ohne theoretische Ausbildung und praktische Erfahrung im Bereich der Denkmalkunde, sollte das Institut auf eine besondere Weise organisiert werden. Es bestand aus zwei Abteilungen, einer für Volksarchitektur (Städte und ländliche Häuser) und einer zweiten für die übrigen Monumente von den antiken Stätten und Burgen bis zu den spätmittelalterlichen Bauten. Bald darauf wurden die Photothek, das Archiv sowie eine Abteilung für juristische Fragen der Denkmalpflege gegründet. Zunächst mußten alle Kulturdenkmäler listenmäßig erfaßt werden. So stieg die Anzahl schnell von 90 auf über 2000 Objekte. Die Mitarbeiter des Instituts übernahmen nicht nur die Aufgabe der Konservierung, sondern spezialisierten sich auf die engeren Fachbereiche der Bauforschung und widmeten sich dem Studium der Architekturgeschichte und Bautechnik. Durch die breitere Denkmalkennntnis wuchs während der Sanierungsarbeiten das Verständnis von historischen Konstruktionen und baugeschichtlichen Zusammenhängen. Dennoch lehrte die Erfahrung im Lauf der Zeit, daß seitens des Staates viele Denkmäler, trotz ihrer Erfassung und eingehender Studien, zerstört wurden. So sind zum Beispiel nur wenige Exemplare alter Wasser- und Walkmühlen erhalten geblieben.

Mit Ausnahme der beiden als Ensemble vollständig erfaßten Denkmalstädte Berati und Gjirokastra wurden die übrigen ländlichen und städtischen Bauten nach typologischen Kriterien bewertet und entsprechend zu Kulturdenkmälern erklärt. In den Denkmalstädten sowie bei bestimmten Ensembles sind die Häuser in zwei Kategorien eingeteilt worden: Dabei wurden bei den Bauten der zweiten Kategorie nur die Fassaden und die äußere Gliederung bewahrt.

Im Jahr 1971 erschien die erste Nummer der Zeitschrift „Monumentet“ und danach verschiedene Monographien über Architekturdenkmäler. Die wichtigste Aufgabe des Instituts für Kulturdenkmäler war in den ersten Jahren die Inventarisierung, Klassifizierung und das „Unter-Schutz-Stellen“ verschiedener Denkmäler. Zugleich wurden Notsicherungsmaßnahmen an Denkmälern durchgeführt, die in Gefahr waren, vernichtet zu werden. Ferner wurden die Sanierungsarbeiten auf die Museumsstädte, die Stadtgründungen illyrischer und griechischer Kolonisation, sowie auf die wichtigsten mittelalterlichen Burgen konzentriert. Die Aufmerksamkeit richtete sich auch auf Bauernhäuser, besonders vom Typus „Kulla“.

Nach dem Abbruch der Beziehungen Albaniens zu China erfaßte eine neue revolutionierende Welle das öffentliche Leben und das Institut für Kulturdenkmäler geriet 1976 unter die Leitung fachfremder Parteigenossen und Geheimdienstleute. Damals hatte das Institut aber bereits eine Eigenständigkeit und fachliche Kompetenz gewonnen, so daß im Rückblick die Fachleute der ersten Generation mehr unter den Verhältnissen zu leiden hatten als die Denkmäler. So arbeiten bis heute die Mitarbeiter des Instituts unter wechselnden Bedingungen, um zu retten, was zu retten möglich ist.